

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile über deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 153.

Sonntag, den 3. Juli 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Die wahren Umstürzler.

Sie sind wieder im Dunkeln an der Arbeit, jene heimlichen Gesellen, die man als Kamarrilla bezeichnet und die eine unaufhörliche Verschwörung gegen das deutsche Volk, eine andauernde Bedrohung seiner Rechte bilden. Natürlich sind es lauter „conservative“ Elemente, die angeblich nur die Erhaltung des Bestehenden anstreben, in Wirklichkeit aber zu jedem Umsturz bereit sind, wenn sie hoffen können, dabei eine Bente zu erjagen. Mehr als einmal haben sie unverblickt mit dem Staatsreich gebroht. Sie sind die Nachfolger jener verächtlichen Kamarrilla, die in den fünfziger Jahren der Sammelpunkt der einflussreichsten Reactionäre am Hofe war und die Hauptgeschäfte der Rückwärtserei besorgte. Es ist heute wie damals „eine kleine, aber mächtige Partei“, welche sich einen maßgebenden Einfluss auf die Regierung und Verwaltung des Staates zu sichern und damit zur Herrin der Situation zu machen bestrebt ist.

Diese Kamarrilla, so schreibt das „Hamburger Echo“, arbeitet nach verblühten Mustern. Sie sucht die herrschenden Klassen und einflussreichen Stellen unaufhörlich in Athem zu halten, indem sie die Befürchtung erweckt, als sei das Deutsche Reich von einer blutigen Revolution bedroht. Sie malt das rothe Gespenst stets so grell wie nur möglich an die Wand. Unter dem Druck dieser Vorstellungen und Befürchtungen sucht sie ihre Männer aus Ruder und reactionären Maßregeln zur Durchführung zu bringen, womit sie die Wiederaufrichtung der Herrschaft eines urfendalen Junkerthums im Reiche vorbereitet.

Das Bürgerthum ist, wie in den Reactionsjahren, so auch heute unfähig, dem Treiben dieser Kamarrilla ein Ende zu machen; im Gegentheil stehen an seiner Spitze, die Schlotjunker, im Bunde mit den Vertretern des krautjunkerlichen Feudalismus. Kräftigen Widerstand findet diese Kamarrilla nur bei den Sozialdemokraten und gegen diese richtet sich ihr Eifer und ihr Born in erster Linie. Offen kann diese Kamarrilla natürlich nicht auftreten; sie wühlt im Dunkeln wie der Maulwurf. Ihre Waffe ist die Intrigue, ihre Politik ist eine Hintertrepppolitik. Es giebt bei ihr ebensogut goldgefrägte Früchte wie spitzenbesetzte Unterröcke.

Nach den Wahlen ist eine Zielscheibe für die vergifteten Pfeile dieser Leute der Reichskanzler Fürst Hohenlohe. Der greise Staatsmann kann wohl nicht lange mehr den Geschäften vorstehen, und er wird sich nach Erholung sehnen. Wir können ihn mit Gemüthsruhe gehen sehen, denn wir haben für seinen Rücktritt niemals geschwärmt und wir wissen auch, daß bei der heutigen Entwicklung der Dinge der einzelne Mann nicht übermäßig viel mehr bedeutet, mag seine Stellung an sich auch noch so einflussreich sein. Die Weltgeschichte, die nicht still stehen kann, schreitet heute rascher als sonst über den Einzelnen hinweg. Bollwerke der Freiheit hat die Regierung des „Onkel Chlodwig“ ohnehin nicht geschaffen und da die Herren Böller, v. d. Recke, Posadowsky und Schönstedt sich in dieser Regierung befanden und befinden, so hat es an Angriffen auf die Volksrechte nicht gefehlt. Zu einem Einschreiten gegen die Sozialdemokratie hätte sich diese Regierung auch mit Hohenlohe noch entschlossen; ohne ihn wird ihr das noch leichter werden.

Der Kampf gegen den „Umsturz“ ist der Kamarrilla vorläufig nur Mittel zum Zweck. Sie wirft der Hohenlohe'schen Regierung Mangel an Energie vor. In Wahrheit ist ihr der gegenwärtige Kanzler nicht genug Agrarier. Auf „kleine Mittel“ hat er sich eingelassen, aber zu einem großen Weitzug, sowie die verkrachtenen Junker des Ostens ihn brauchen, ist er nicht zu haben, und darum soll er fort. Ein Vollblut-Agrarier soll an seinen Platz; eher soll es keine Ruhe geben. Und dann können erst die Herren vom Band der Landwirthe aus dem Bollen arbeiten!

Das mag so kommen, denn es sind sehr einflussreiche Coulliffenschieber an der Arbeit; die Regierung wird wohl bald einen Agrarier zum leitenden Staatsmann haben.

In „liberalen“ Kreisen ist darob Heulen und Zähneklappern. Man findet dieses ewige Bohren, diese unausgesetzte Maulwurfsarbeit unerträglich. Und dabei hat

man nicht einmal bei den Wahlen den Muth, entschieden gegen das Agrarierthum aufzutreten. Wohl hat man von nationalliberaler Seite die niederschmetternde Enthüllung über die Geschäftsgebarung der agrarischen Führer mit dem Thomasmehl gemacht, aber zugleich hat sich die nationalliberale Partei vielfach noch mit den Agrariern verbündet, trotz alledem. Eine solche Wackelpolitik ist nur bei den Nationalliberalen möglich und der Bund der Landwirthe zieht seinen Vortheil daraus, trotzdem er so viel schmutzige Wäsche zu waschen hat.

Wenn die agrarische Regierung kommt, so wird die Sozialdemokratie ihren Eifer verdoppeln im Kampfe gegen die Hochschützerei, gegen die Brodvertheuerung und gegen die Belastung der Arbeiter mit neuen indirekten Steuern. Der Ausgang eines solchen Kampfes kann nicht zweifelhaft sein, denn eine rein agrarische Regierung kann noch weniger als der Rücktritt Hohenlohe's das deutsche Volk befriedigen. Die Dauer eines Systems hängt nicht ab von dem Namen und den persönlichen Eigenschaften der Träger desselben, sondern davon, wie weit sich dies System im Einklang mit den allgemeinen Zuständen befindet.

Die Landwirthschaft bildet relativ zwar noch immer den umfangreichsten Erwerbszweig in Deutschland, allein die rein bäuerliche Bevölkerung befindet sich längst in der Minderheit gegenüber den übrigen Erwerbsklassen. Und dies Verhältniß verschiebt sich von Jahr zu Jahr zu Ungunsten der Landwirthschaft. Wir werden nicht erst Industriestaat, wir sind es schon. Unsere Industrie ist zum Theil Exportindustrie und kann die Wirkungen einer rein agrarischen, hochschützerei-politischen absolut nicht ertragen. Die Industrie ergreift immer weitere Gebiete und beginnt den alten scharfen Grundzug von Stadt und Land vielfach zu verwischen.

Unter solchen Umständen ist eine rein agrarische Regierung einfach ein Anachronismus (etwas der Zeit Widersprechendes); sie steht in grossem Widerspruch mit der ganzen Zeitentwicklung.

Wenn der Leiter dieser agrarischen Regierung ein preussischer General sein soll, so mögen die Bewunderer des Militarismus darin besondere Bürgschaften erblicken. Wir thun das nicht. Der Herr General mag noch so „schneidig“ sein; die sozialökonomische Entwicklung läßt sich weder rechts um noch links um kommandiren und schreitet unaufhaltbar ihren gewiesenen Weg weiter. Eine solche Regierung kann sich, wenn sie überhaupt bestehen will, nicht in einen schreienden Gegensatz zu den Lebensinteressen der Mehrheit unseres Volkes setzen. Thut sie es aber doch, so muß sie mit ihrem ganzen System scheitern an der Macht der Thatfachen.

Nein, Deutschland kann eine rein agrarische Regierung nicht ertragen, weil es ein Industriestaat ist. Und so mögen denn die Agrarier augenblickliche Erfolge haben; auf die Dauer können sie die Zügel nicht in der Hand behalten.

Die Sozialdemokratie hat die Aufgabe, in zähem und unermüdlichem Kampfe auszuharren. Mögen noch so viele Maulwürfe thätig sein — das Bürgerthum hat politisch abgewirthschaftet und das feudale Agrarierthum wird dem gleichen Schicksal verfallen, weil es sich im Widerspruch mit der ganzen weiteren Entwicklung befindet.

Der demokratische Sozialismus wird die Aufgabe haben, neu zu bauen, wenn diese alten Formen gefallen sind.

## Politische Hundschau.

Deutschland.

In einer Wahlbetrachtung schreibt die „Kölnische Zeitung“:

Durch die Feindschaft aller extremen Parteien waren die Nationalliberalen bei vielen Stichwahlen in eine recht schwierige Lage gerathen und es mag immerhin schon als ein Erfolg bezeichnet werden, daß sie mit blauem Auge aus den Wahlen herausgekommen sind. Ihre politische Einlage ist kaum neuwerth, wohl aber wird man wegen der volkswirthschaftlichen Haltung, welche die Parteimitglieder im Ballast einnehmen werden, sich nicht aller Besorgnisse entschlagen können. Viele von ihnen haben sich, eingeschüchtert durch die Drohungen des Bundes der Landwirthe, auf manche von dessen Forderungen schließen lassen und der angestellte Wechsel wird sicher zur gegebenen Zeit eingefordert werden.

Ein beachtenswerthes Zeugniß, das der Partei mit dem „blauen Auge“ von ihrem führenden Organe aus-

gestellt wird und zu der Siegesfreude der „Lübeckischen Anzeigen“ über die Wahlerfolge der nationalliberalen Partei wie die Faust auf's Auge paßt.

Abänderungen des Reichswahlrechts. Die konservativen „Berl. N. N.“ bringen ein ganzes Bündel von Vorschlägen zur Abänderung des Reichswahlrechts. Vorgeschlagen wird, in der Stichwahl die Stimmabgabe für jeden beliebigen, auch neuen Kandidaten zuzulassen, wie dies in Frankreich der Fall ist. Ferner sollte man dem Wahlrecht auch eine Wahlpflicht gegenüberstellen. Ein anderes Mittel endlich, dem Reichstage eine konstante, in nationalen Fragen zuverlässige Majorität zu sichern, bestände in der Verleihung des Wahlrechts an Städte, Hochschulen, Handelskammern, Landwirthschaftskammern und sonstige korporative Verbände. Es würde dazu rüthig sein, die Zahl der Reichstagsmitglieder um mindestens hundert zu erhöhen. Aber es würde damit eine Bürgschaft gewonnen, daß neben dem Ergebnis der rohen Ziffer, der Massenwahl, auch die Intelligenz der Nation unter allen Umständen zu einer dauernd feststehenden Vertretung gelange. Vielleicht liege hierin doch das Hülfsmittel der Zukunft gegen das Ueberwuchern der Sozialdemokratie. — Größer kann man nicht das geltende Reichswahlrecht angreifen als durch solchen Vorschlag, herrenhausartige Elemente in den Reichstag zu bringen. Und damit vergleiche man die Verwahrungen vor den Wahlen, daß von keiner Seite eine Aenderung des Reichswahlrechts beabsichtigt werde. — Im konservativen „Lübeckischen Volksboten“ wird ebenfalls ein Artikel veröffentlicht, der sich gegen das Reichswahlrecht richtet und die Behauptung aufstellt, daß durch das jetzige System der „beste, gebildetste Bestandtheil der Bevölkerung“ oft zu Gunsten eines nur der Zahl nach überlegenen Bestandtheiles „politisch entmündigt“ werde. Die Höhe der Anschauung, von welcher der Artikelschreiber ausgeht, kennzeichnet ein Satz, der sich auf den neugewählten Reichstag bezieht; es heißt da: „Sollen wir uns wirklich alle die loscheren Gerichte, die sicherlich nicht ausbleiben werden, noch weiter anbieten lassen oder von der Tafel aufstehen und die Hoteldirektion bitten, eine andere Tischordnung einzuführen, die unserem — dem besseren und sogar dem größeren Theile nach — geläuterten Geschmack, unserem Leiblichen und geistigen Wohle mehr entspricht?“ — Für den „geläuterten Geschmack“ des Artikelschreibers spricht jedenfalls seine Beweisführung nicht.

Zu Bezug auf die Durchführung der neuen Handwerksorganisation herrscht bei den Handwerkern selbst, wie sich jetzt bei den Vorbereitungen zeigt, ein grenzenloser Wirrwarr. Es sind Entwürfe von Satzungen auf der Grundlage der Zwangs- sowie der freien Innungen fertiggestellt, die verschiedenen Verbandstage, Innungs-sitzungen u. s. w. haben sich mit ihrer Berathung befaßt. Es werden eifrige Korrespondenzen mit den zuständigen Regierungsvertretern geführt, kurz, es ist Alles im Gange, um die im Gesetz vorgeschriebenen Fristen bei der Bildung der entsprechenden Innungen einzuhalten. Während nun aber ein Theil für die Zwangsinnungen eintritt, hat ein anderer sich ausdrücklich dagegen verwahrt und macht sich mit aller Kraft daran, die freien Innungen durchzusetzen. In den großen Handwerkszweigen der Bäckerei und der Fleischerie ist dieser Gegensatz zum klaren Ausdruck gekommen, und zwar so, daß in der Bäckerei ein Theil für die Zwangsinnungen, ein anderer für die freien Innungen ist, während fast die gesammte Fleischerie für die letztere Innungsart eintreten will. Man wird gespannt sein dürfen, meint der „Hamb. Korresp.“, wie Angesichts dieser Meinungsverschiedenheit die Regierung, die bekanntlich die Endentscheidung über die Bildung von Zwangsinnungen in gewissen Fällen hat, verfahren wird. Jedenfalls kann man schon nach den bisherigen Erfahrungen sicher sein, daß die Zahl der schließlich zu bildenden Zwangsinnungen bei weitem nicht so groß sein wird, als die Freunde des letzten Handwerksorganisationsgesetzes angenommen hatten.

Deutsche „Freiheit“. Der Cigarrenarbeiter Adolf Witzke ist aus Adlersdorf ausgewiesen worden, weil er im Februar zuerst die Anregung zu der Adlersdorfer Illumination am 18. März gegeben haben soll. Witzke wohnte in Adlershof seit 1 1/2 Jahren; er ist bisher nur wegen politischer Vergehen bestraft worden. Nach der „Volksztg.“ ist dem Ausgewiesenen die Nieder-



diese hofft man noch zu gewinnen. Dieses Zeichen des erwachenden Klassenbewußtseins ist um so erfreulicher, als die hiesigen Bauhandwerker sowohl der gewerkschaftlichen als auch politischen Bewegung gegenüber bisher sich ziemlich passiv verhielten und ihre Pflicht gethan zu haben glaubten, wenn sie bei den Wahlen dem Kandidaten der Arbeiterpartei ihre Stimme gaben.

**Hamburg.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag Abend gegen 6 1/2 Uhr in der Grindelallee 139, woselbst ein Schornsteinfegergehilfe, Kottenbacher, der, in einem Hängestuhl sitzend, den Giebel des Hinterhauses anbeerte, in Folge Reißens oder LöSENS des Taues mit dem Hängestuhl aus der Höhe des dritten Stockwerks in den Hofraum hinabstürzte und dabei lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Ein untenstehender Knecht konnte noch rechtzeitig zur Seite springen und blieb deshalb unverletzt.

**Hofst.** Man sucht sich zu trösten. Der „Danz. Btg.“ wird mitgeteilt, daß, wie ziffermäßig nachgewiesen werden könne, ein Theil der Wähler auf einigen Mitternächtern, welche am 16. Juni konservativ gewählt, in der Stichwahl dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben. Schrecklich! Und noch schrecklicher vielleicht für die armen Wadelstrümpfe, daß wir dies gerne zugeben und erklären wollen, daß es auf Konto der am Stichwahltag verschärften Kontrolle zu schreiben ist. In Zukunft werden vielleicht diese Wähler schon am Hauptwahltag ihrer inneren Ueberzeugung entsprechend wählen. Heute regiert in Mecklenburg vielfach noch der Zwang, sonst hätten wir schon heute mindestens vier Sozialdemokraten aus dem Obotritenlande im Reichstage.

**Heilighafen.** Nach der Wahl. Die Wahlschlacht ist geschlagen. Die Hoffnung so Mancher, den

9. Wahlkreis den Gegnern zu entreißen, ist zu nichte geworden. Dr. Stockmann, der mit reichlich 700 Stimmen Majorität gewählt ist, hat allerdings 191 Stimmen weniger erhalten als vor 5 Jahren Graf von Holstein. Es zeigt uns also der Ausfall der Wahl, daß der 9. Wahlkreis noch immer eine der stärksten Hochburgen der Reaktion in ganz Deutschland ist. Weiter lehrt uns aber auch die Wahl, daß die sogenannten Mittelparteien, Freisinnige und Nationalsozialisten, durchaus unfähig sind, den Wahlkreis zu erobern. Die Freisinnigen befinden sich Matthäi am letzten, hier wie in ganz Deutschland. Und die Nationalsozialisten? Sie werden genau den Weg gehen, den die Freisinnigen gehen müssen, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht im Entferntesten die Stärke erreichen werden, welche die Freisinnigen in vergangenen Zeiten im Reiche besessen haben. Der Sozialdemokratie Abbruch zu thun, ist Damascus nicht gelungen, im 9. Wahlkr. ebenso wenig wie anderswo, obwohl D. immer damit prahlte. Der Ausfall der Wahl hat es bewiesen.

**Altona.** Ein Liebesdrama spielte sich am Donnerstag Nachmittag in dem Hause Bürgerstraße 41 ab und setzte die Gemüther in der Nachbarschaft in Bewegung. In dem genannten Hause logirte das siebzehnjährige Mädchen Stamer, welches von ihrer in der Deumerstraße wohnenden Mutter fortgezogen war, weil es dort von dem bei der Mutter logirenden 22 Jahre alten Hafenarbeiter Kesseltöpfer aus Neckargemünd bei Heidelberg mit Liebesanträgen verfolgt wurde. Obgleich das Logis des Mädchens geheim gehalten wurde, hatte Kesseltöpfer es doch bald angeknüschelt. Heute Nachmittag begab er sich in das Logis des Mädchens, das ihm erst den Einlaß verweigert hatte, auf sein Bitten aber schließlich öffnete. Er sprach dann längere Zeit mit dem Mädchen über gleichgültige Sachen und stellte dem-

selben dann wieder Liebesanträge. Als sie jedoch seine Anträge zurückwies, zog er einen Revolver hervor und schob ihr zwei Kugeln in die Seite. Dann nahm er die Mündung der Waffe in den Mund, feuerte zwei Schüsse ab und brach sofort todt zusammen. Das Mädchen ist nicht lebensgefährlich verletzt worden. Die Leiche des jungen Mannes wurde nach der städtischen Leichenhalle gebracht.

**Hamburger Marktbericht.**

Hamburg, 1. Juli.

Butter.		
I. Qualität		M. 77—78
II. Qualität		76—78
Ferner:		
Abfallende und ältere Waare		—
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter		67—70
Holländische und ähnliche		72
Finnländische Sommer		—
Amerikanische Waare		70—72
Tendenz: ruhig.		
Die Käser sind fast geräumt.		

**Straßhagen-Biehmarkt.**

Hamburg, 1. Juli

Der Schweinehandel verlief gut. Zuführt wurden 760 Stück. Preise: Verlaufspreise, schwere 58—55 Mk., leichte 57—58 Mk., Sauen 45—50 Mk. und Ferkel 56—57 Mk. pr. 100 Pfd.

**See-Berichte.**

D. „Africa“, Kap. Andersen, ist am 30. Juni von Kotta auf hier abgegangen.  
 D. „Mathilde Jäder“, Kap. Schmidt, ist am 1. Juli in Karlskrona eingetroffen.  
 D. „Regie“, Kap. Ejdman, ist am 30. Juni von Kotta auf hier abgegangen.  
 D. „Stadt Lübeck“, Kap. Kranz, ist am 30. Juni von Neufahrwasser auf hier abgedampft.  
 D. „Burg“, Kap. Thiel, ist am 1. Juli in Königsberg angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Albeder Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Zu vermieten ein freundl. Zimmer mit oder ohne Beköstigung. Deventer 15.

Zu vermieten ein Logis. Wierlandstraße 2a.

Gef. j. l. Ang. e. jung. ordentl. Knecht bei hohem Lohn. Langer Lohberg 49.

Gesucht Mädchen und Knechte. Kostenfrei gegen hohen Lohn. F. Hannemann Wwe., Johannisstr. 32, Hinterh.

Sofort ein kräftiger ordentl. Bauarbeiter außer der Schulzeit. Bedersgrube 49.

Zum 1. Aug. ordentl. Morgenfrau. Gartenstraße 25, 1. St.

Haus an der Wakenisseite weg. Erb. schaftweg. f. d. bill. Preis von 5000 Mk. zu verk. Aug. 1000 Mk. Johs. Fischborn, Fleischhauerstr. 46.

Haus u. Hofstenthor, nahe der Dreher, enth. 2 Wohnungen von 4 Z. u. Zubehör, soll schnell verk. f. 8200 Mk. Aug. gering. Johs. Fischborn, Fleischhauerstr. 46.

3. vl. ein Puppenwagen mit Puppe. Dräckerstraße 17, parterre.

Zu verkaufen ein freundliches Haus in der Klappenstraße. Zu erst. in der Exped.

Ein elegantes Fahrrad. Neize halber vort. billig. Breitelstraße 33, 1. St.

Zu verkaufen eine alte Hobelbank, ein kleiner eiserner Ofen, ein Halb- und Vierteliter-Maas, Herren- und Damenstiefel. Hansastraße 31 b.

Herren-Garderoben werden billig u. sauber gereinigt bei Frau Schilinski, Blumenstraße 9 b.

Frau Hansen, Hebamme, Lindenplatz 14.

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß ich meine

Brod- und Bier-Handlung zum 1. Juli von Dornestraße 18 nach der Brüderstraße 1 verlegen werde. F. Groth.

J. Kalkhorst, Schuhmacher, wohnt nicht mehr Reiserstraße, sondern An der Mauer 30.

Sehr schöne Magnum bonum-Kartoffeln. Faß 60 Pfg. empfiehlt Carl Wils, Vorbeckstraße 12.

Tilsiter Bruch-Käse hat abgegeben. H.L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge, Fischergrube 61.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52

empfehlte sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

en gros. Laternen en detail. in neuen geschmackvollen Mustern, zu Gartenfesten u. Ausflügen sehr billig empfohlen. Lübeck, Lg. Lohberg 39. J. J. Lindrob.

Habe mein Waaren-Lager vorläufig nach Wahnstrasse 52 verlegt, und sollen vom 9. Juli ab sämtliche Restbestände meines Herren-Garderoben- und Schuhwaaren-Lagers zu Schleuderpreisen verkauft werden. S. Stillschweig, Wahnstr. 52.

Das Recht und die Rechtshülfe der Handlungsgehülften. Eine Denkschrift zur Revision des Handelsgelehrbuchs und zur Vereinfachung des Klageverfahrens für Handlungsgehülften. Von Richard Lipinski.

Zum Sehen von neuen Desen u. Herden sowie umsetzen, reinigen u. repariren derselben empfehlen sich Hirsekorn & Milatz, Fleischhauerstraße 27.

Bringe meine hier so sehr beliebt gewordene H. Oel-Seife in Dosen und Gebinden, in Erinnerung. Hochachtend August Spethmann Seifengeschäft.

Steinkohlentheer, Dachpappe, Holztheer, Carbolinum in guter Waare u. billigst bei Carl Buchholtz, Fackenburg Allee 10 b.

100 seltene Briefmarken! v. Austral., Brasil., Bulg., Cap, Ceyl., Chil. etc. etc. — alle versch. — garant. echt — nur 2 Mk.!! Porto extra. Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a. S.

Prima geräucherte Mettwurst Pfund 70 Pfg. Niesiges Schweinefl. Pfd. 60 Pfg. Pa. Queenfleisch Pfd. 50 Pfg. empfiehlt: W. Strohheldt 73 Glockengießerstraße 73

Den geehrten Bewohnern der Vorstadt St. Lorenz und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage das Geschäftshaus (Colonialwaaren) des Hrn. E. Pagels Hanjastraße, Eck der Meierstraße 35, käuflich übernommen habe, und bitte, das den Herren Pagels u. Krubert erwiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen, indem ich beehrt sein werde, nur gute reelle Waare zu führen, zeichne Hochachtungsvoll

Wilhelm Zach. Empfehle allen meinen Freunden und Gönnern meine Barbier-, Frisir- und Haarschneidestube bestens. Gottlieb Binende, Rosengarten 5.

Photographie. Das Atelier von M. Heber Klingenberg 8/9 empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten. Specialität: Gruppen-Aufnahmen.

Täglich frischen Sirich-Kuchen mit Crème-Guss und ff. Theebrod empfiehlt F. Jacobs, Glockengießerstr. 65. Allerfeinste Meierei-Butter per Pfd. 85 Pfg. Gesalzene Carbonade per Pfd. 50 Pfg. Geräuch. Vorderfinken per Pfd. 50 Pfg. empfiehlt 38 Breitelstraße 38 Adolf Steffen.

Königstraße 107. Geschäfts-Eröffnung. Den geehrten Bewohnern von Lübeck und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage einen Rasier-, Frisir- und Haarschneide-Salon eröffne und bitte unter guter und reeller Bedienung um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll P. Kittel, Friseur. Königstraße 107.

Neu eingetroffen großer Kasten Herren- und Damenräder, nur feinste allererstklassige in- u. ausländische Marken. Weltgehendste Garantie. Billigste Preise. Zahlung nach Belieben. Gebrauchte Räder nehme in Gegenrechnung. Große Fachschule. Vollkommenste Reparatur-Werkstatt. O. Störzner, Johannisstraße 33. 13 Jahre praktisch in der Fahrrad-Branche thätig. Nur bei einem langjährigen Fachmann hat man absolute Garantie für ein vollkommenes Rad und gute Reparatur.

Werkzeuge bester Qualität für Zimmerleute, Drechsler, Tischler, Schmiede, Schlosser, Maurer, Töpfer, Glaser empfiehlt J. F. B. Grube (Zuh. Rudolf Möller) Lübeck am Markt.

Messer und Scheren kauft man gut und vortheilhaft bei H. Hentschel 32 Hügelstraße 32. Schleifen u. Repariren täglich. Hohe Fachschule für Damenschneiderei (Zentrale der Bremer Akademie.) Aufnahme täglich zu den Curien des Universal-Welt-Moden-Schnitts (System Holthufen). Der selbe ist leicht faßlich und von tadelloser Eleganz. Für sicheren Erfolg garantiert. Frau Auguste Lau, Arminstraße 8 a, 1. St. Meinige Vertreterin für Lübeck und Umgegend. Befreit gleich vielen Anderen von Magenbeschwerden, Verdauungsstörung, Schmerzen, Appetitlosigkeit etc. gebe ich Jedermann gern muentgeltliche Auskunft, wie ich ungeachtet meines hohen Alters wieder gesund geworden bin. K. Koch, Königl. Förster a. D., Pömsen, Post Nieheim in Westfalen.

# Möbel,

Polsterwaaren, Betten, Kinderwagen, Regulatoren sowie ganze Anstaltungen.

## Herren- u. Knaben-Garderoben,

Damen-Mäntel und Umhänge, Kleiderstoffe, Bekleidungs- u. erhaltend resp. Leinwand unter sehr günstigen Bedingungen

## auf Theilzahlung

in wöchentlichen, vierzehntägigen oder monatlichen Raten.

Waaren-Credithaus

S. Sachs, Johannisstr. 23.

## Folker's

Möbel-Magazin  
25 Marlesgrube 25

empfehlend  
gut gearbeitete Möbel, Spiegel und Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

## Prima Brecher Fußzeug

in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen und Stiefeln

sowie eigenes Fabrikat zu sehr soliden Preisen

empfehlend

A. Heise, 33 Fischergasse 33.

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen werden in guter Ausführung zu billigen Preisen angefertigt.

Nachdruck verboten.

## Nach der Wahl!

Vorbei ist die Wahl,  
Vorbei ist die Qual,  
Vorbei der Parteien Gezänk.  
Man ruht sich nun aus  
Vom hitzigen Strauß  
Der Wahlwählmann über Meufente.  
Nach all' dem Nöthen  
Bleibt doch ganz genau  
Zu Lübeck Alles beim Alten,  
Man steigt nach wie vor  
Zum „Weltbau“ empor  
Um billigen Staat zu erhalten.

## Jetzt zu herabgesetzten Preisen:

Herren-Anzüge, sonst 12-18, jetzt Mt. 7 an  
Herren-Anzüge, sonst 15-20, jetzt Mt. 9 1/2 an  
Herren-Anzüge, sonst 20-30, jetzt Mt. 13 an  
Herren-Anzüge, sonst 27-40, jetzt Mt. 19 an  
Herren-Paletots, sonst 11-18, jetzt Mt. 6 1/2 an  
Herren-Paletots, sonst 18-25, jetzt Mt. 10 an  
Herren-Hosen, sonst 2-5, jetzt Mt. 1,10 an  
Herren-Hosen, sonst 5-11, jetzt Mt. 3 an  
Knaben-Anzüge, sonst 2-5, jetzt Mt. 1,20 an  
Knaben-Anzüge, sonst 6-9, jetzt Mt. 3,50 an  
Jünglings-Anzüge, sonst 7-11, j. Mt. 4 an  
Schul-Anzüge, jetzt nur Mt. 2 an  
Leichte Herren-Sommer-Joppen nur 1 an  
Radfahrer-Anzüge, Habelock, nur Mt. 8 an  
Arbeiter-Garderoben enorm billig.

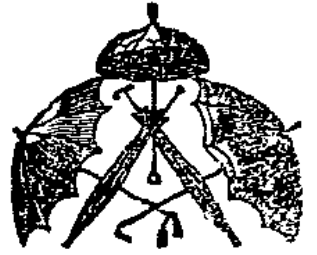
## Wolthaus Goldene 33

Breitestraße 33, eine Treppe hoch.  
1 Kleiderbürste gratis. Abends 6-10 Uhr geöffnet.

Kein Laden.

Saison-Anverkauf

von



## Sonnen-Schirmen

25 pCt. unter Preis.

H. Stoppelman, Schirmfabrik  
Huxstrasse 30.

## Achtung!

Kranken- und Sterbeläge „Amicitia“  
Das neue Statut ist mit dem  
1. Juli 1898 in Kraft getreten.  
Der Vorstand.

## Club Fidelitas.

Berathungs-Abend  
am Montag den 4. Juli

Abends 9 Uhr  
im Club-Lokal.  
Der Vorstand.

## Geschäfts-Verlegung.

Unsere Detail-Verkaufsstelle

## emailirter Geschirre

befindet sich jetzt

Breitestrasse 37

(Haus Johs. Rohde).

# Frankenthal & Co.

Bitten unsere Schaufenster zu beachten.

## Geschäfts-Gröpfung.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage

## Hüxterdamm 4 eine Filiale eröffne.

Indem ich verspreche, auch hier nur gute reelle Waare zu liefern, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Carl Herm. Mich. Stave.

## Verband deutscher Zimmerer.

## Einladung zum Sommer-Fest

bestehend in Concert, Ball und Gesang-Vorträgen  
am Sonntag den 10. Juli im „Colosseum“.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Das Comitee.

## Dampferfahrt zum Gothmünder Treibelfest.

Abfahrt vom Travemünder 2, 3.30, 5, 6.45, 8.30 Nachm. } am Sonntag, den 3. Juli.  
Rückfahrt 2.45, 4.15, 6, 7.45, 9.30 " }  
Abfahrt 2, 3.30, 5, 6.45 } am Montag, den 4. Juli.  
Rückfahrt 4.15, 6, 7.45 }

## Brauerei Fackenburg

Sonntag den 3. Juni: Concert.

Anfang 4 1/2 Uhr, Eintritt 10 Pfennig, wofür Programm.

Montag den 4. Juli, am Fackenburg Markttag:

## Grosse Tanz-Musik

von der J. Heyden'schen Capelle.

Zu beiden Tagen: Ausschank von Märzenbock.

## Busch's Bier-Convent.

Am Sonntag den 3. und Montag den 4. Juli:

## Grosses Vogelschiessen.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.  
Gewinne und Prämien bestehen in Silberzeug.  
Karte 1 Mark. Chr. Busch.

## Hansa-Halle. Familienkränzchen

Heute Sonntag:

Freier Eintritt.

Freier Tanz.

Zur Erinnerung. Dienstag den 5. Juli: Vogelschiessen.

Morgens von 10-1 und Nachmittags von 3 Uhr an: Schießen.  
Nachmittags von 4-7: Concert. Restauration à la Carte. Ball-Anfang 8 Uhr.

## Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.  
Herm. Gutsche.

## Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

## Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. F. Grammerstorf.

## Central-Hallen. Jeden Sonntag: Tanz

in beiden Sälen.  
Entree frei. Johs. Dührkop.

## ELYSIUM Jeden Sonntag: Familienkränzchen

Freier Tanz. Damen frei.  
Herren 20 Pfg., wofür ein Glas Bier verabfolgt wird. H. Havemann.

## Wakenitz-Bellevue.

Morgen Sonntag:

## Tanzkränzchen.

W. Kruse.

## Louisenlust.

Sonntag den 3. Juli:

## Große Tanz-Musik.

H. Claudius.

## Gesellschaftshaus Adlershorst.

Sonntag den 3. Juli:

## Tanzkränzchen.

## Stohr's Etablissement.

Heute Sonntag:

## Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

## Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

## Tanzkränzchen

L. Lübke.

## Hotel Germania, Travemünde.

Jeden Sonntag:

## Grosse Tanz-Musik.

F. Macholewski.

## Gasthaus am Travestrand

(Mölsing)

## Heute Sonntag: Tanzmusik.

## Gasthof „Drei Kronen“

Am Montag den 4. Juli 1898  
Fackenburg Markt:

## Gr. Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 3 Uhr.  
Fr. Lange.

## Am Montag den 4. Juli

## Fackenburg Markt: Große Tanz-Musik.

F. L. Paetzel.

## Zum rothen Löwen.

Sonntag den 3. Juli:

## Vogelschießen und Tanz.

## Nach Gothmund zum Treibelfest

fährt Dampfschiff „Emanuel Geibel“  
Sonntag und Montag Nachmittags.  
Abfahrt oberhalb Finkenbrücke, 1. Steg  
2.30, 4, 5.30, 7 Uhr.  
Strandfähre 10 Minuten später.  
Gothmund 3.15, 4.45, 6.15, 10 Uhr.  
Fahrpreis einfach 25 Pfg., doppelt 40 Pfg.

## Sommer-Fest

der Schmiede Lübecks  
verbunden mit  
Concert, Herren-, Damen-  
und Kinder-Vergnügen  
am Sonntag den 3. Juli  
im Lokale des Hrn. Bassler (Colosseum).  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.  
Das Comitee.  
NB. Aufführungen des Arbeiter-Rad-  
fahrer-Vereins.

## Einladung zum Ball

des  
Allgem. Arbeitervereins  
für Mölsing und Umgegend  
am Sonntag den 3. Juli  
im Kaffeehaus Mölsing.  
Anfang 4 Uhr Nachm. Ende 4 Uhr Morgens.  
Entree 1 Mt., Damen frei.  
Von 4-7 Uhr: Kindervergnügen.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
Das Comitee.

## Speise-Halle Hansa

Mengstraße 24. (Mittagstisch v. 11 1/2-2 U.)  
Sonntag: Fleischsuppe mit Nudeln, Rindfleisch,  
Kartoffeln, Sauce, Compot.  
Montag: Milchsuppe mit Nudeln, Ragout, Kar-  
toffeln, Compot.



Seiten der Verurtheilten gestanden. Mit großer Zungenfertigkeit schilderten sie die ungehörigen Aeußerungen, die der Angeklagte über den Kaiser gemacht habe. Aber der Gerichtshof hielt ihre Belundungen für elenden Weiberläsch und sprach den Angeklagten frei. Hoffentlich findet dieses Urtheil bald Nachahmung.

**Verltn.** In eine eusephliche Situation gerieth dieser Tage ein Schlosser der Electricitäts-Gesellschaft „Union“ beim Umwecheln der Bligableiter an der elektrischen Straßenbahn. Die Bligableiter wurden gegen amerikanische neuerer Construction umgewechselt. Diese Arbeit ist keine ungefährliche, weshalb den Arbeitern die größte Vorsicht anbefohlen worden ist. So sollen sie nur besondere, an den Griffen mit Gummi umkleidete Werkzeuge dabei verwenden und die Arbeiten nicht mit unbedeutenden Händen und Armen ausführen. Der betreffende Arbeiter ließ alle diese Vorsichtsmaßregeln außer Acht. Er hantierte mit bloßen Armen und Händen und bediente sich beim Durchschneiden eines elektrischen Drahtes, statt der mit Isolier-Vorrichtung versehenen Drahtschere, einer gewöhnlichen Zange mit eisernen Schenkeln und Griffen. So lange die Isolirschicht des Drahtes noch nicht durchschnitten war, ging es, als aber die stählernen Spitzen der Zange den Kupferdraht berührten, erhielt der Arbeiter einen furchtbaren Schlag, unter dessen Druck er mit einem Schenkel der Zange an den eisernen Mast gerieth. Sofort trat der Kurzschluß ein, und das Feuer verbrannte dem Manne Hände und Arme. Die Zange war inzwischen an den Mast angeschmolzen. Der Verunglückte wurde nach einer Unfallstation gebracht.

**Breslau.** Gelegentlich einer Anklage wegen Vergehens gegen die Religion durch Störung einer Heilsarmee-Versammlung erklärte das hiesige Gericht, die Heilsarmee sei keine Religions-Gesellschaft und verurtheilte den Angeklagten nur wegen groben Unfugs.

**Von einer Abfertigung Bismarcks** durch den Reichsgerichtspräsidenten a. D. Simson erzählte Amtsgerichtsrath Stürmer am Sonntag bei der Jubelfeier des Friedrichs-Gymnasiums in Königsberg i. Pr. Simson war ein Schüler dieses Gymnasiums und Stürmer war nach der „Königsb. Gart. Ztg.“ in der Lage, Episoden aus dem persönlichen Verkehr Simsons mit Bismarck nach persönlichen Mittheilungen des ersteren vorzuführen. Als junger Abgeordneter gerieth Graf Bismarck-Schönhausen alsbald mit der Ordnung des Hauses und dem darüber wachenden Schriftführer in Konflikt. Vor das Tribunal des Präsidenten Simson citirt, war dieser ernstlich bemüht, ihn zu einem gütlichen Ausgleich zu bewegen, bis Herr v. Bismarck die Verhandlung mit dem ungeduldrigen Ausruf unterbrach: „Das verstehen Sie nicht! Das kann nur ein Edelmann verstehen!“ Ein erstaunter Aufblick des Präsidenten traf ihn, und es erfolgte von Simson die Antwort: „Und das sagen Sie mir, dessen Stammbaum mehr als 2000 Jahre zurückreicht?“

**Sylla und Charvbidis.** Ein Hausbesitzer in Röhlinghausen war wegen Brandstiftung angeklagt, mußte aber wegen unzureichender Beweise freigesprochen werden. Er wurde aber wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz zu einem Jahre 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, da sich in der Verhandlung ergeben hatte, daß er Dynamit-Patronen in seinem Hause aufbewahrte.

**Rün. Trauriges Geschick.** Ein hieselbst wohnender Eisenbahnbeamter kam um 5 Uhr Morgens von seinem Dienst nach Hause und bekam auf sein

wiederholtes Klopfen an die Thür dieselbe nicht geöffnet. Mit Hilfe der Hausbewohner wurde sodann die Thür erbrochen, und man fand die Frau als Leiche vor. Sie hatte im Laufe der Nacht einen Blutsturz bekommen und war in diesem Unfall über ihr drei Monate altes Kind gefallen, das von der schweren Last erdrückt wurde.

**Die Eskimolampe.** Den Ursprung und die Verbreitung der Eskimolampe behandelt Walter Hough im „American Anthropologist“. Die Eskimos bewohnen die Nordküsten des amerikanischen Continents von den atlantischen Inseln bis nach Labrador und Grönland. Spuren ihrer Wanderungen haben Forscher selbst in den höchsten nördlichen Breiten gefunden. In dieser einzig dastehenden unwirthlichen Gegend, unter ungünstigen Bedingungen, haben sich die Eskimos wohl befunden und vermehrt. Sie bilden Familiengruppen oder Dörfer in großen Entfernungen längs der ausgedehnten Küste. Die Kälte, die langen Nächte, die Schwierigkeit des Reisens, der Mangel an Holz und besonders die Schwierigkeit, Trinkwasser zu finden, sind Hindernisse für jedes andere Volk, sich in der Nähe der Eskimos anzusiedeln. Der Eskimo besitzt nur ein Hausgeräth, das unzerbrechlich von seinem häuslichen Leben und unerlässlich für sein Wohlsein ist und ihn zum Bewohnen der arktischen Länder befähigt. Es ist die Lampe, die er allein in dieser Art auf dem amerikanischen Festlande besitzt und deren Gebrauchswelt auch allein in der ganzen Welt ist. Die typische Eskimolampe ist ein flacher Teller aus Speckstein; der Docht besteht aus Moos. Die etwa zwei Zoll hohe Flamme ist klar und rauchlos, wenn man den Docht gut putzt. Del liefert der Speck größerer Seethiere, welcher durch die Hitze der Lampe geschmolzen wird. Mit dieser Lampe erleuchtet der Eskimo sein Haus während der langen Polarnacht. Das Licht erzeugt eine beachtenswerthe Wärme. Ueber der Flamme hängt der Kochtopf und oben in der warmen, emporsteigenden Luft trocknet man die nassen Kleider und schmilzt Schnee als Trinkwasser. Da die Lampe vornehmlich im Besitz der Frau ist, so kennt der Eskimo keinen treffenderen Ausdruck, um ein hohes Maß von Elend anzudeuten, als „wie eine Frau ohne Lampe.“ Die Lampe wird nach dem Tode einer Frau auf deren Grab gestellt. Da der Eskimo von seiner Lampe abhängt, ist es folgerichtig, zu behaupten, daß seine Einwanderung in das jetzt von ihm bewohnte Gebiet erst nach der Erfindung der Lampe durch ihn erfolgen konnte. Die Lampe scheint auch die Verbreitung der Eskimos beeinflusst zu haben. Zum Feueranmachen gebraucht der Eskimo den Feuerbohrer, doch hat er auch Kenntniß davon, daß man mit Feuerstein und Pyriten Feuer erzeugen kann. Die Lampe ist für Fette von hohem Brennwerth brauchbar, wie es Fische und Seehunde liefern, während das Fett der Reintiere und anderer Landthiere nur geringen Brennwerth hat. Ob die Lampe eine eigene Erfindung der Eskimos ist, ist sehr schwierig mit einiger Sicherheit zu sagen.

**Papiernoth in der amerikanischen Presse.** Die „Westminster Gazette“ bestätigt die Nachricht, daß der spanisch-amerikanische Krieg in Amerika eine ebenso unerwartete als unangenehme Folgeerscheinung gezeitigt hat, es ist nämlich eine große Papiernoth für die Tagespresse eingetreten. Sämmtliche „Reservestocks“ an Papier sind fast erschöpft und die tägliche Fabrikation bringt es nur auf 1800 Tonnen, während der tägliche Verbrauch in ver-

gangenen Monat auf 2100 Tonnen stieg. Die Fabriken sehen sich außer Stande, den von ihren Kunden ausgegebenen Lieferungsbestellungen zu entsprechen. Einige große amerikanische Blätter verbrauchen jetzt allein pro Tag 90—95 Tonnen Papier, gegenüber 55—60 Tonnen in gewöhnlichen Zeiten.

**Das Lieblingsgericht der alten Araber** bestand, wie ein ägyptischer Gelehrter nachweist, in Hundebrot. Aber auch die Ragen verschmähten sie nicht, namentlich das Fleisch schwarzer Ragen hielten sie für wirksam gegen Zauberei und den bösen Blick. Eine andere sehr geschätzte Speise war gebackene Heuschrecken und Skorpionen. Der Naturforscher Al-Djahety, der im 10. Jahrhundert lebte, erzählt, er habe beim Besuch der Vassora-Stämme die überraschende Thatsache konstataren müssen, daß sie keine Heuschrecken aßen, und doch giebt es, fügt er hinzu, nichts Wohlgeschmeckenderes. Ferner habe er seinen Freund, den Dichter Noobah, angetroffen, wie er, am Boden lauernd, einen Rattenbraten und dann Eidechsen schmauhte. Trotz ihrer fast abgöttischen Verehrung für die Pferde, aßen die alten Araber auch Pferdefleisch, jedoch nur das der Zug-, niemals der Reitpferde. Gebratener oder gesottener Pferdekopf und mit Reis und feinen Kräutern gefüllte Pferde Därme, also Würste, waren ein ganz gewöhnliches Gericht, ebenso alle Arten von Mollusken und Insekten. Bei festlichen Gelegenheiten aber, so erzählt die „Revue des Revues“, wurden als etwas ganz besonders Köstliches schwarze Schlangen aufgetragen, und zwar zu der Jahreszeit, wenn sich diese Reptilien eben gehäutet haben, denn dann soll ihr Fleisch am zartesten sein. Von allen diesen Gerichten dürften wir Europäer wohl an keinem einzigen sonderlichen Geschmack finden.

**Eheleben auf Sumatra.** Ein reizendes Bild entwerfen französische Blätter von dem Eheleben auf der Insel Sumatra. Das Vermögen des Hauswesens gehört dort der Frau, und der Ehemann hat nur ein Ziel im Auge: die heißgeliebte Gattin — auf Sumatra wird jede Gattin heiß geliebt — zu bereichern. Ehescheidungen kommen sehr selten vor, vielleicht deshalb, weil die Eheleute nicht zusammen wohnen. Der Gatte besitzt ein besonderes Haus und begiebt sich nur am Abend zu seiner Frau. Söhne läßt man bis zu ihrem vierten Lebensjahre unter der Obhut der Mutter, dann wohnen sie mit dem Vater zusammen, während die Töchter vom Tage ihrer Geburt an im väterlichen Hause wohnen. Wenn sie sich verheirathen, baut man ihnen ein Haus dicht bei dem Hause des Vaters. Wenn ein verheiratheter Mann stirbt, wird vor dem Hause seiner Frau ein Mastbaum mit einer Flagge aufgestellt. Die Wittve hat erst dann das Recht, eine neue Ehe zu schließen, wenn der Wind die Flagge zerrissen hat. Das Loos der verheiratheten Frau ist in diesem glücklichen Lande aber so beneidenswerth, daß die Wittwenschaft dort beschwerlicher ist als in andern Ländern. Deshalb verkauft man auf Sumatra sehr leichte Stoffe, echte Musselgewebe, die eigens für die Herstellung von „Trauerflaggen“ bestimmt sind. Die sanfteste Briese, das schwächste Windwehen reißt die dünnen Fahnenstoffe entzwei, und kaum sind einige Wochen ins Land gegangen, so hat die junge Wittve bereits einen Trüster gefunden.

**Hausverkauf.** Durch Vermittelung des Maklers With. Westmann, ging das Haus, Kohlmarkt 10 und Markt 4, in den Besitz des Kaufmanns Otto Albers über. Derselbe beabsichtigt sein Geschäft zum Herbst dorthin zu verlegen.

„Unsinntiger Böswicht!“ erwiderte Esther heftig und entzog sich seinen Armen: „Welch ein Wahnsinn blendet nur Dich. Weißt Du denn nicht, daß des Scheiterhaufens Flamme mir willkommener wäre, als eine Liebeskugel aus Deinem Munde? Hinweg! thue was Du willst, aber ich sterbe eher, ehe ich Dein sündlich Verlangen erwidre.“

„Gemach! gemach!“ flüsterte Zodia, dessen linkes Ohr beständig gegen die Treppe gespißt war: „Estherchen, geberde Dich doch nicht wie die krumme Schlange. Warum eiferst Du also? Sehe ich doch hier nichts Besonderes. Du bist einst gewesen die Tochter des reichen Ben David, und ich Dein Knecht, den Du verschmähest. Jetzt bist Du das Kind eines zum Tode verdamnten armen Sünders, und ich hingegen mehr als Du; nämlich ein Christ. Die schlechte Jüdin sollte sich zur Ehre rechnen, bewirbt sich ein Befehrer um sie. Allein sie gedenkt von lieberer Hand die Tauf zu empfangen. Ich merke das. Wie dem auch sei. Dein Sträuben hilft Dir nichts, und nicht Deiner Schmähungen ergiebige Quelle. Bei meines Vaters Gebet und Todesstampf! ich hole Dich heim, ehe noch des Mondes Scheibe sich füllt; magst Du mich nun erwarten, geschmückt wie die Braut, oder tröhnend wie das gebundene Opfethier. Hoffe nur nicht, mir zu entinnen, denn es heißt: „Dem Falken gehört die Welt,“ und meinem Falkenblick wie auch meinen Spähern entkommst Du sicherlich nicht.“

„Mensch!“ stammelte Esther, Todtenblässe auf der Wange: „Was willst Du beginnen in Deiner tollen Grausamkeit? Hast Du geschworen zu verderben mein Geschlecht, so morde mich. Kannst Du erringen Geld und Belohnung, so verrathe mich an das Gericht. Welchen Vortheil bringt Dir's aber, so Du mich quälst mit Zuthungen, deren Gräßlichkeit mir den Tod wünschenswerth macht?“

„Närrchen!“ lachte Zodia höhniß, „Du wirst mich kennen lernen, besser denn bisher. Leb' wohl, und setze Deine Hoffnung auf mich. — Noch eins!“ setzte er bei, an der Thüre umkehrend: „ich habe versprochen Deinem

Vater zu bringen von Dir ein Zeichen des Lebens und des Wohlseins. Der hochgelobte Gott will, daß ich ihn dadurch tröste in der Nacht seines verdienten Kerkers. Gib mir den Ring Deines Fingers, oder die Flechtenspitze von Deinem Haupte, auf daß sie Zeugniß geben mögen für mich bei Deinem Vater!“

Esther sah den Menschen lange und forschend an. „D sage mir, Zodia!“ sprach sie alsdann, „rede, und sage mir, wer Du bist, eigentlich und wahr. Ob ein Abscham der Verworfenheit, auf welchem immer die Lüge schwimmt, oder ein wahnsinniger Thor, den der Herr geschlagen, daß er die Welt unglücklich mache durch seine bösen Träume und giftigen Reden, oder aber ein verblendeter unglücklicher Mensch, der böse handelt aus Rache und Haß, und gern wieder gut handeln möchte, um seinem bessern Theile zu genügen, und dem Gesetze, und dem empörten, zagenden Gewissen? Der erste scheinst Du zu sein, da Du Unschuldige in den Kerker legst, und durch falsche Eide den Tod herabruffst auf ihr Haupt; als den zweiten giebt Dich dein Erscheinen kund in dieser Kammer, und die Reden, die Du darin ausgestoßen; aber zugleich möchte ich Dich für den letzten halten, so Du mir behaupten könntest, daß keine Hinterlist hinter Deinem Vergehen lausche.“

„Wofern ich nicht habe versprochen Deinem Vater, ihm zu bringen ein Pfand Deines Lebens und Deiner Freiheit,“ hob langsam und beschwörend Zodia an, — „so will ich verkommen und werden wie ein lahmer Wurm, der im Staube verfauldet. Die Seligkeit meines Vaters soll von ihm genommen sein, und dessen unfähige flüchtige Seele zurückkehren zu dieser Welt, um mich zu peinigen durch sieben Ewigkeiten, und alle Blutschuld von Israel und Ehom fälle über mein Haupt zusammen wie die Felsen von Josaphat. Also geschehe mir, wofern . . .“

„Halt ein mit dem gräßlichen Schwur, der den Ungläubigsten überzeugen müßte von der Wahrheit dessen, was Du gesagt!“ unterbrach ihn Esther schauernd, indem sie mit schneller Hand eine Locke vom Haupte schnitt, und sie dem falschen Boten hinreichte: „Da; nimm,

räthselhafter Mensch, der bald die Hölle selbst in sich erschließt, bald eine menschliche Regung kund giebt. Bringe den armen Gefangenen in Babylon Trost durch dieses Zeichen, und laß den hochgelobten Gott Deine Seele lenken, daß Du erwachen mögest aus dem Schlummer der Sünde, und widerrufest, daß Du gelogen und falsch beschworen. Zodia!“ fuhr sie fort, da er stumm und stier, wie nachsinnend vor sich hinsah, und sie dieses Schweigen für eine menschliche Rührung nahm: „Zodia! höre mich! Noch habe ich mich nicht herabgelassen, zu stehen bei Dir; heute aber thue ich es. Höre den Jammer eines Kindes, das seinen Vater sieht sterben in Noth und Pein. Auch Du willst einst Vater werden. Laß Dich rühren das Schicksal Ben Davids, Deines väterlichen Freundes. Nimm sie zurück, diese Anklage, die drei Menschen erbärmlich hinwürgt, wie schuldlos gepeinigte Lämmer.“

„Schweige!“ entgegnete Zodia überrascht: „Das geht nicht; aber, Gott soll mir helfen, das Vergessene will ich treiben ab, so Du mir sagst: Massal tobh!“

Mit einem Blicke des Abscheus wendete sich Esther ab, und der freche Brautwerber drohte ihr grinsend mit dem Finger: „Was man oft verweigert in Güte,“ murmelte er spottend, „das gewährt man oft der Gewalt. Gute Feiertage: Schickselchen. Wir sehen uns wieder. Denk' an mich.“

Mit der Schnelligkeit eines Kobolds huschte der Mensch über die Treppen hinunter, und entkam glücklich, wie sich aus der Ruhe des Hauses schließen ließ. Statt seiner aber fand sich bald die alte Crescentia ein, und weckte Esther aus den bösen Träumen, in welche sie der Besuch des gefürchteten Zodia versetzt hatte.

„Gute Esther,“ sprach die Frau, nicht ohne eine kleine innere Bewegung zu verrathen: „ich bitte Dich, ja recht ruhig Dich hier oben zu verhalten, damit Deine Anwesenheit nicht kund werde.“

Nun erst fiel Esthers der Besuch des alten Diether ein, und aufschreckend fragte sie: „Bin ich entdeckt? Hat mich Herr Frosch ausgekundschaftet?“

(Fortsetzung folgt.)